

## Wie misst man Korruption?

Die IDAG Korruptionsbekämpfung veranstaltete am 27. November 2020 ein Atelier zur statistischen Erfassung von Korruptionsphänomenen. Giang Ly Isenring (BFS), Martin Hilti (TI) und Jean-Patrick Villeneuve (Università della Svizzera italiana) erläuterten, wie sich amtliche Statistiken, Experten- und Opferumfragen ergänzen. Sie diskutierten auch, wozu solche Erhebungen gut sind.

Wenn in der Schweiz jemand wegen Korruption verurteilt wird, handelt es sich zu 87% um einen Mann und zu 58% um einen Schweizer. Die Zahl der erfassten Delikte ist sehr niedrig, und im Gefängnis sind im letzten Jahrzehnt nur gerade zwei Straftäter gelandet. Wie zutreffend ist dieses Bild vom Ausmass der Korruption in der Schweiz? Man müsse davon ausgehen, dass 90% der Korruptionsvorgänge nicht angezeigt würden, sagte die Kriminologin Dr. Giang Ly Isenring vom Bundesamt für Statistik.

---

«Wirtschaftsverbrechen werden eher der Versicherung gemeldet als der Polizei angezeigt»

---

Die Ergebnisse einer Umfrage aus dem Jahr 2015 ergänzen das Bild: Fast 5% der Befragten gaben an, sie hätten im letzten Jahr eine Erfahrung mit korrupten Beamten gemacht. Dies betraf in den meisten Fällen ausländische Beamte (vor allem Polizisten und Zöllner), nur bei 1,2% der Befragten auch schweizerische. Gemäss dem [Swiss International Corruption Survey \(Killias & al.\)](#) waren die Schweizer Firmen im internationalen Geschäftsverkehr wesentlich häufiger mit Schmiergeldforderungen konfrontiert. Auch bei solchen Umfragen sei aber Vorsicht geboten, sagte die Kriminologin: «Man kann das Phänomen überschätzen, weil Opfer bei solchen Umfragen eher mitmachen.»

«Victimization surveys» liegen auch dem [Global Corruption Barometer](#) zugrunde, den Transparency International in regelmässigen Abständen herausgibt. Bei der letzten Ausgabe wurde die Schweiz als weisser Fleck dargestellt – nicht weil sie korruptionsfrei wäre, sondern weil hier keine Daten erhoben wurden. Anders beim [Corruption Perceptions Index](#), dem jährlich wiederkehrenden Flaggschiff von TI: Hier leuchtet die Schweiz meistens in den hellsten Farben. Für die Korruptionsbekämpfung sei diese gute Ausgangslage eher motivierend, fanden 56% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des IDAG-Ateliers bei einer Umfrage. Nur 22% waren der gegenteiligen Ansicht, dies suggeriere geringeren Handlungsbedarf.

---

«Wir haben noch viel Luft nach oben»

---

Dr. iur. Martin Hilti (TI) gehört zu denen, die trotzdem Handlungsbedarf sehen. Rang 4 im CPI sei zwar erfreulich, aber auch trügerisch, findet Hilti: «Wir haben

nur 85 von 100 möglichen Punkten, da ist noch Luft nach oben. Und der Privatsektor ist nicht erfasst.»

Prof. Jean-Patrick Villeneuve, Leiter der *Public Integrity Research Group* an der USI, verglich die Schweiz mit Kanada. Im CPI ist Kanada auf Rang 12 abgerutscht, im [Open Data Inventory](#) (das die Offenheit amtlicher Statistiken bewertet) liegt es auf Rang 15 und damit deutlich vor der Schweiz (Rang 28). Zum kanadischen Antikorruptions-Arsenal gehöre eben – neben immer neuen Regeln und Vorschriften – auch eine «logique de gouvernement ouvert». So könnten interessierte Bürgerinnen oder Journalisten im Internet die Dienstreise-Abrechnungen einzelner Beamter überprüfen. Angesichts dieser «infobesité» bestehe allerdings die Gefahr, dass man vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sehe. Man investiere viel in die Transparenz, aber zu wenig in die Analyse, fand Prof. Villeneuve. Die Rolle der Medien bleibe daher zentral.

---

«Kanada produziert viele Daten. Viele sind nutzlos und beruhigen nur das Gewissen»

---

Für die Schweiz sieht Martin Hilti aber noch keinen Informationsüberfluss: Er wüsste z.B. gerne, wie viele Verfahren von den Staatsanwaltschaften eingestellt werden. Derartige Daten seien sehr schwer zugänglich, die verfügbaren Daten nur beschränkt aussagekräftig. Er äusserte sich aber auch skeptisch gegenüber den Bestrebungen einzelner Staaten, gestützt auf administrative Daten und amtliche Statistiken «objektive» Korruptionsindizes zu entwickeln. Da müsse man gut auf die Methode achten, sonst bestehe Manipulationsgefahr.

Eine weitere Umfrage im IDAG-Atelier ergab, dass lediglich 14% den wichtigsten Nutzen statistischer Methoden im internationalen Vergleich der Verbreitung von Korruption sehen. Viel nützlicher scheint ihnen Statistik bei der Messung der Wirksamkeit einzelner Massnahmen zur Korruptionsprävention und -bekämpfung (45%) und bei der Identifizierung von Korruptionsrisiken in einzelnen Sektoren oder Organisationsteilen (41%).

Der IDAG-Vorsitzende Stefan Estermann zog aus dieser Diskussion den Schluss, es gebe vielleicht keinen perfekten Massstab für Korruption, doch die Politikentwicklung sei auf möglichst viele gute Daten angewiesen. Vor allem dürfe die gute Klassierung im CPI die Schweiz nicht zur Selbstgefälligkeit verleiten.